
Melanchthons letztes Gespräch mit seiner Mutter

Von **Georg Ellinger**, Berlin

Zu den ungeklärten Punkten in Melanchthons Leben gehört sein Besuch in Bretten vom Speierer Reichstag aus (1529) und das angeblich damals mit seiner Mutter geführte Gespräch. Bisher ist nur gelegentlich, teils anzweifelnd, teils zustimmend, der spät überlieferten Tatsache gedacht worden; es erscheint daher nicht unangebracht, den in Betracht kommenden Bericht einmal nach allen Seiten unbefangen zu prüfen.

Das entscheidende Zeugnis findet sich bei Melchior Adam, *Vitae Germanorum Theologorum*, Francof. 1620, S. 333: „Vidit eodem tempore postremum Melanchthon matrem suam, ad quam Spira excurrit. Ab ea cum interrogatus esset, quid sibi in ejusmodi controversiis credendum, respondit, auditis illius precibus, quae nihil superstitionis habebant, ut pergeret hoc credere et orare, quod credidisset et orasset hactenus, nec pateretur se turbari conflictibus disputationum.“

Es empfiehlt sich, die Kritik der Überlieferung vorläufig zurückzustellen, und zunächst der Frage näherzutreten, ob die Erzählung sich äußerlich und innerlich als glaubhaft ausweist. Chronologisch spricht nichts gegen die Angaben Adams. Es ist sehr wohl möglich, daß Melanchthon einige Tage, an denen er in Speier entbehrt werden konnte, zu einer Fahrt nach Bretten benutzt hat; auch die Möglichkeit, daß er auf der Heimreise den Weg über Bretten nahm, darf in Betracht gezogen werden (Dagegen widerspricht die Annahme C. Schmidts [Melanchthon, S. 159], der Melanchthon auf der Hinreise Bretten besuchen läßt, den Angaben Adams). Noch mehr aber gewinnt der Bericht an Wahrscheinlichkeit, wenn man andere Faktoren in Betracht zieht. Melanchthons Mutter starb noch in demselben Jahr, wie es scheint, an einem Anfall von Diphtheritis. Handelt es sich also um eine akute Erkrankung, so liegt doch die Vermutung nahe, daß sie sich vorher schon schwach gefühlt und daher den Wunsch geäußert hat, ihren Erstgeborenen noch einmal zu sehen. Dabei kann namentlich der Wunsch mitgesprochen haben, von Melanchthon eine Auskunft über die sie quälenden Fragen zu erhalten. Melanchthons Mutter war der alten Kirche treugeblieben, während ihr Sohn in Bretten, Georg Schwartzerd, eifriger Lutheraner war; es konnte gar nicht anders sein, als daß die Anschauungen der Mutter vielfach mit denen des Sohnes zusammengestoßen sind. So mag sie für Augenblicke schwankend geworden sein und an-

gesichts ihres Gesundheitszustandes das doppelte Bedürfnis empfunden haben, sich darüber zu vergewissern, ob ihr Hangen an den alten Bräuchen sie nicht um die Seligkeit bringen könne. Die Quelle scheint jedenfalls vorauszusetzen, daß Melanchthon einem von Bretten ausgegangenen Ruf eilig gefolgt ist; wenigstens legen die Worte: „ad quam Spira excurrit“ die Möglichkeit einer solchen Deutung nahe.

Die bisher dargelegten Grundzüge der Erzählung sind, an sich betrachtet, einleuchtend. Sie erhalten einen starken Rückhalt durch die Tatsache, daß Melanchthon damals wirklich mit zwei Mitgliedern seiner Familie zusammengekommen ist, mit Georg Schwartzertd und dessen kleinem Sohn. Er berichtet in einem Briefe an Camerarius vom 13. Januar 1532 (CR. II, 563), daß er vor drei Jahren Bruder und Sohn gesehen habe. Ein unumstößlicher Beweis für den Aufenthalt Melanchthons in Bretten 1529 wird durch diese Briefstelle allerdings nicht erbracht. Vielmehr betont Nikolaus Müller, Georg Schwartzertd, S. 42 mit Recht, man könne auch daran denken, daß Georg Schwartzertd mit seinem kleinen Sohne zur Begrüßung Melanchthons nach Speier gekommen sei¹. Gewiß kann man das zugeben, aber ebensogut wäre es in diesem Falle möglich, daß Schwartzertd zu dem Zwecke nach Speier gekommen wäre, um Melanchthon im Auftrage der Mutter nach Bretten einzuladen. Auch bei der Zustimmung zu Müllers Ansicht ergibt die Stelle keinen Beweis gegen die Tatsache, daß Melanchthon die Nähe der Heimat zu einem Besuch benutzt hat, zumal Müllers Deutung keineswegs die nächstliegende Auffassung darstellt.

Von besonderer Wichtigkeit ist es festzustellen, ob, wie die Begleitumstände, so auch der Inhalt des von Adam überlieferten Gespräches unbefangener Prüfung standhält. Die angebliche Frage der Mutter bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten; sie erklärt sich ganz natürlich aus ihren Gewissensbedenken und der vielleicht von ihr gefühlten Nähe des Todes. Nicht anders verhält es sich mit Melanchthons Antwort. Zwar ist deren Glaubwürdigkeit schon im 18. Jahrhundert scharf angegriffen worden (Strobel, Melanchthoniana, Altdorf 1771, S. 9f.). Strobel, der das Fehlen eines Quellennachweises rügt und mit unhaltbaren Gründen die Nachricht von der Glaubensrichtung der Mutter bekämpft, erklärt auch den Inhalt der Antwort für unvereinbar mit Melanchthons religiösen Grundanschauungen. Allein die Vorliebe Melanchthons für die unanstößigen Formen katholischer Gläubigkeit, wie sie in seinen Worten zutage kommt, ist unbestreitbar, und mit seinen anderen Äußerungen dieser Sinnesweise deckt sich das vorliegende Zeugnis so, daß es auch von dieser Seite aus gesehen an Glaubwürdigkeit gewinnt.

¹) Trotzdem mir Müllers Biographie wohlbekannt ist, war mir die oben angeführte Ansicht im Augenblick nicht gegenwärtig. Herr Prof. D. Dr. O. Clemen hatte die Freundlichkeit, mich darauf hinzuweisen.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung läßt sich das Folgende sagen: Der Bericht enthält nichts, was nicht so geschehen und gesprochen sein könnte. Anders gestaltet sich das Urteil, wenn man den Stand der Überlieferung ins Auge faßt. Wir besitzen kein zeitgenössisches, zwingendes Zeugnis über die in Betracht kommenden Tatsachen. Die einzige Nachricht darüber taucht erst beinahe ein Jahrhundert später auf, nämlich, wie bereits erwähnt, in Adams „Vitae theologorum“. Nimmt man an, daß Adam etwa zwei Jahrzehnte für sein großes Werk Material gesammelt hat, so kann man den Bericht nicht weiter als in den Anfang des 17. oder frühestens bis in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. In den Sammlungen von Aussprüchen Melanchthons, wie sie in CR. XX und namentlich bei Manlius vorliegen, findet der Bericht keine Unterlage. Auch eine Durchmusterung der von Adam nachweislich benutzten Quellen hat keinen Beleg zutage gefördert. Folglich kann nur eine Betrachtung des abgeleiteten Berichtes selbst einigen Aufschluß gewähren.

Melchior Adams „Leben Melanchthons“ verleugnet ebensowenig wie die zahlreichen anderen Lebensabrisse, die er zunächst den Theologen, dann auch den Philosophen, Rechtsgelehrten und Ärzten gewidmet hat, die Mängel der kompilatorischen Arbeitsweise. Aber soweit ich diese Skizzen nachgeprüft habe, entnehmen sie ihre Angaben zuverlässigen Gewährsmännern und halten sich von pseudopragmatischen Phantasiesprüngen frei. Eine Prüfung der Lebensbeschreibung Melanchthons führt jedenfalls zu dem Ergebnis, daß Adam, wie bei allen übrigen Tatsachen aus dem Leben seines Helden, so auch hier eine ältere Quelle benutzt haben muß. Und da die anderen von ihm berichteten Tatsachen in der Hauptsache zutreffen, so liegt kein Grund vor, auch dem hier in Betracht kommenden Bericht den Glauben zu versagen, bloß deshalb, weil seine Vorlage sich nicht erhalten hat oder bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden ist.

Wie man sich jedoch auch zu der Notiz Adams stellen mag, schwerlich ist es zulässig, aus dem Bericht nur einen Teil als wahrscheinlich auszulösen und die umrahmende Hälfte zu verwerfen. In der bereits erwähnten Schrift über Georg Schwartzertdt sagt Nikolaus Müller S. 155: „Auch zwingt nichts, das bekannte Zwiegespräch Melanchthons mit seiner Mutter, vorausgesetzt, daß es überhaupt historisch ist, ins Jahr 1529 zu versetzen. Es kann ebensogut dem Jahre 1524 angehören“ [in dem Melanchthon bekanntlich seine Heimat und Familie aufgesucht hat]. Ein derartiges Verfahren halte ich für methodisch anfechtbar. Das Gespräch hängt so eng mit den anderen erzählten Tatsachen zusammen, daß man den Bericht als Ganzes annehmen oder ablehnen muß. Verwirft man die Angabe von Melanchthons Reise nach Bretten 1529, dann kann auch von einer ausreichenden Bezeugung des Gesprächs nicht die Rede sein.

Allein nichts zwingt dazu, einen so radikalen Standpunkt einzunehmen. Denn eine genaue Prüfung des abgeleiteten Berichtes macht Vorhandensein und Benutzung einer älteren Quelle durchaus wahrscheinlich; zudem liegt kein Grund vor, den zwar kompilierenden, aber doch nicht leichtfertig arbeitenden Adam der Entstellung oder der Verwechslung zu bezichtigen. Und da die überlieferten Tatsachen sich innerlich als durchaus glaubwürdig erweisen, darf aus dem Fehlen eines gleichzeitigen Zeugnisses nicht das Recht abgeleitet werden, den Besuch Melanchthons in Bretten vom Speierer Reichstag und das Gespräch mit seiner Mutter in das Reich der Fabel zu verweisen. Man wird vielmehr beides nach wie vor mit einiger Vorsicht als geschichtlich bezeichnen können; vielleicht bringt irgendein glücklicher Fund noch Adams Vorlage an den Tag und ermöglicht dadurch die sichere Entscheidung.